

Warnung vor Klinikpfusch

Aktionsbündnis: 17 000 Tote durch Behandlungsfehler – Ministerin Schmidt setzt auf Datenspeicher

Das Aktionsbündnis Patientensicherheit schlägt Alarm: Falsche Arzneien oder gar Schlamperei führen in Kliniken zu vermeidbaren Todesfällen.

BERLIN. Gesundheitsexperten schlagen Alarm: Durch Fehlbehandlung und mangelnde Sorgfalt sterben in deutschen Kliniken pro Jahr 17 000 Menschen. Das sind 0,1 Prozent aller Krankenhauspatienten. Das Mitglied im Sachverständigenrat zur Begutachtung der Entwicklung im Gesundheitswesen, Matthias Schrappe, spricht gleichwohl von einer „enormen Zahl“. In erster Linie sind die Ursachen ihm zufolge

plötzliche Infektionen und falsche Arzneimittel.

Vor zwei Jahren haben Kassen, Ärztevertreter und Wissenschaftler das „Aktionsbündnis Patientensicherheit“ (APS) ins Leben gerufen, das sich um Vorbeuge-Programme kümmert. Das Gesundheitsministerium unterstützt die Arbeit mit 400 000 Euro. Laut Aktionsbündnis ist jeder zehnte Klinikpatient bei der Behandlung mit Komplikationen konfrontiert. Bei bis zu 40 Prozent wären sie vermeidbar. Eine weitere APS-Analyse kam zu dem Schluss, dass es für Frauen ein höheres Risiko für Behandlungsfehler gibt als für Männer. Die Ursa-

chen dafür sind allerdings noch unklar.

„Ungewollte Zwischenfälle und Fehler in der Behandlung sind ein ernst zu nehmendes Problem“, klagt Gesundheitsministerin Ulla Schmidt (SPD). Oft sind es ihr zufolge bloße Schlampereien, die eine verheerende Wirkung haben. Dazu gehören Seitenverwechslungen, wenn etwa das zu operierende Bein anstatt auf der Haut auf einem Thrombosestrumpf gekennzeichnet ist, der vor dem Eingriff entfernt wird.

Auch um die Hygiene steht es in manchen Kliniken offenbar nicht zum Besten. So ist das APS Mitinitiator einer

Kampagne, die die Verminderung von Wundinfektionen durch bessere Desinfektion zum Ziel hat. Das Motto klingt wie eine Binsenweisheit: „Aktion Saubere Hände“.

Einen Schutz vor Komplikationen sieht Schmidt auch in Maßnahmen, um Arzneimittelunverträglichkeiten zu vermeiden. Ihre Hoffnung gilt der elektronischen Gesundheitskarte für eine lückenlose Dokumentation verschriebener Medikamente. Durch den gespeicherten Notfalldatensatz soll die Karte auch Rückschlüsse auf Allergien ermöglichen. Wann die Technik zum Masseneinsatz kommt, ist noch unklar. **Stefan Vetter**